



Erfolgsanleitung
für den
FAULHABER Wildlocker
Krähenjagd-Garnitur
bestehend aus
Krähen- und Steinkauz-Ruf
(Die Uhuhütte in der Tasche)



FAULHABER
Wildlocker



Art.-Nr. 2018.26

ASIN: B076SQB4FN

EAN: 0658392920774

Mit der Garnitur Krähenruf und Käuzchen hat man ein Mittel in der Hand, um die Krähen unter den gleichen Voraussetzungen zu bejagen wie auf der Uhuhütte. Wirkt auf der Hütte der Uhu als optisches Lockmittel, so tut das Käuzchen dasselbe, allerdings in akustischer Form. Die Hervorbringung der in Frage kommenden Rufe ist aus den beiliegenden Anweisungen ersichtlich. Lediglich das Verhalten im Revier ändert sich. Es ist selbstverständlich, daß auch bei dieser Jagdart der Jäger für beste Deckung zu sorgen hat; auch das Vorhandensein von Hockbäumen ist notwendig.

Nach dem Ansetzen empfiehlt es sich, zuerst den Rastruf anzustimmen und den Erfolg abzuwarten. Steilt sich ein solcher nicht ein, dann bringe man den Signal-ruf. Bekommt man auch dann keine Antwort, dann ist es besser, einen Platzwechsel vorzunehmen. Antwortet aber eine Krähe, so warte man den

Erfolg ab. Kommt man zum Schuß und die Krähen streichen ab, dann warte man eine gute Viertelstunde und rufe nun mit dem Käuzchen

drei Serien. Oft genügt schon dieser Ruf, um die Krähen schußmäßig heranzubekommen, besonders dann, wenn man noch nicht geschossen hat. War dies aber der Fall und hat man auf den Käuzchenruf keinen Zuspruch und auch keine Antwort bekommen, so warte man noch kurze Zeit und wechsele dann den Platz ziemlich weit. Antwortet aber eine Krähe oder streicht eine heran und kreist, dann rufe man neuerlich mit dem Käuzchen, auch während des Kreisens. Die „Spurkrähe“ wird dann zu lärmern beginnen und weitere werden folgen. Mit dem Schuss ist nicht zu zögern, falls eine aufbaumt.

Hat man aber nur Antwort erhalten und die Krähen nähern sich nicht, dann rufe man nach etwa 5 Minuten neuerlich mit dem Käuzchen und gebe nach 2 bis 3 Minuten den Signalruf. Aber nur so lange, bis sich eine Krähe zeigt. Dann hat der Krähenruf unbedingt zu schweigen! Solange nun Krähen kreisen und Locken überhaupt notwendig erscheint, darf nur der Käuzchenruf verwendet werden. Man werde nicht ungeduldig, wenn die Krähen lärmern und zuerst einmal nicht baumen wollen. Auch rufe man mit dem Käuzchen nicht zu hastig und nicht zu oft. Nur, wenn die Krähen im Lärmen nachlassen oder Miene machen abzustreichen, dann rufe man wieder.

Hat man geschossen und die Krähen haben den Schützen nicht bemerkt, so kann man mit dem Käuzchen nochmals rufen, aber nur dann, wenn die Krähen wieder zu lärmern beginnen, setze man das Konzert fort. Schweigen sie und schrauben sich hoher, so bleibe man still und warte eine halbe Stunde, um dann das Spiel von neuem zu beginnen. Dann ist es aber notwendig, daß man dem Käuzchenruf jedes Mal den Krähenruf folgen lässt.

Jagt man zu zweit, so ist es gut, wenn der eine den Krähen- und der andere Jäger den Käuzchenruf betätigt. Es macht dabei gar nichts aus, wenn beide Rufe dann und wann zugleich erklingen. Zeigt sich aber eine Krähe, dann hat der Krähenruf sofort zu schweigen!

Wer diese Jagdart mit Vernunft ausübt, wird sich an schonen Vorfrühlingstagen hervorragend unterhalten. Am meisten Erfolg verspricht diese Jagdart an trüben Tagen. Bei praller Sonne sind die Krähen weniger zugänglich. Bei Ausübung dieser Jagdart wird dem Jäger nicht selten, namentlich bei diesigem Wetter, Habicht oder Sperber zustehen. Allerdings nur dann, wenn nicht schon ein lärmender Krähenschwarm in der Nähe ist, denn in der Regel meiden die Raubvögel diese Versammlungen, weil sie wohl wissen, daß sie in ein Kreuzfeuer von Geschimpfe kommen. Trotzdem könnte es sein, daß ein sehr hungriger Habicht daher zackt, der aber in einem solchen Fall leicht übersehen werden kann.

Das ganze Jahr über ist diese Jagdart von Erfolg. Besonders günstig ist

das Frühjahr und in dieser Zeit gilt ja jede geschossene Krähe weit mehr als fünf Herbstkrähen.

Krähenruf

Jedem aufmerksamen Beobachter der so revierschädlichen Nebelkrähen (*Corvus cornix* L) — von ihr allein ist hier die Rede — ist aufgefallen, dass diese Vögel nicht einen stereotypen Ruf ausstoßen wie etwa Rebhuhn, Wachtel oder Bussard, sondern, dass sie sich zu ihrer Verständigung einer Sprache bedienen. Bei oberflächlicher Beobachtung vermeint man nur jenes „Krah“ zu hören, von dem dieser Vogel seinen Namen hat. Wer aber genau hinhört, wird wahrnehmen, dass die streichende Krähe anders als die ruhig sitzende, die warnende anders als die alarmierende ruft. Dazwischen liegen weitere, schwere zu unterscheidende Abstufungen, die aber hier vernachlässigt werden können.

Wenn die Rufjagd auf Krähen bisher nur sehr unvollkommen versucht wurde, so deshalb, weil man über einen entsprechenden Ruf nicht verfügte und die Sprache der Krähen nicht verstand, von der für den Jäger nur zwei „Worte“ in Betracht kommen: Der Rastruf, der etwa bedeutet: „Hier ist gut sein“, und der Signalaruf, mit dem gesagt werden soll: „Hierher! Hier ist ein Feind, den wir mit vereinten Kräften vertreiben wollen.“ Beide Rufe hört der Jäger oft im Revier. Den einen, wenn eine Krähe im Gipfel eines Baumes sitzt und sich „verneigend“ mit einem gemütlich klingenden „Kraah“ über die Rast, die sie hält, freut. Den Signalaruf hört man dann, wenn einer der Vögel eine Eule, einen Bussard oder Habicht entdeckt und ihre Genossinnen herbeirufen, um den Gegenstand ihres Missfallens zu verscheuchen.

Der Rastruf

tönt wie ein langgezogenes „Kraah“. Der zirka 1½ Sekunden lange Ton hält sich in etwa gleicher Höhe und wird nur gegen das Ende hin etwas schwächer und damit in der Tonlage tiefer. Man kann ihn in Abständen von 3, 5—10 Sekunden zwei bis dreimal ertönen lassen und setzt dann 5—10 Minuten aus. Beim Blasen ist das Instrument fest in die Faust zu nehmen und der Speichel vorher zu verschlucken! Immer trocken blasen! Sieht man Krähen auf den Feldern herumspazieren und ist man selbst gut gedeckt, so kann man den Rastruf hören lassen, worauf die Krähen sehr oft in die Nähe des Rufenden kommen, besonders, wenn man sich in der Nähe hoher Bäume angesetzt hat. Meist kreisen sie in solchem Falle nicht, sondern lassen sich auf einem der Bäume nieder, denn sie vermuten, dass dort, wo sich bereits ein Artgenosse befindet, keine

Gefahr sein kann.

Der Signalruf

Der Gesamteindruck ist auch hier das "Kraah", es ist aber moduliert und beginnt mit einem tieferen Vorton, wird dann etwas stärker und höher und sinkt wieder zum Anfangston ab. Die Betonung liegt auf dem höheren Mittelton. Das Instrument wird fest in die Faust genommen, ganz kurz leicht trocken angeblasen, der Luftstrom verstärkt, so dass der Ton wesentlich höher wird und dann mit kurzem Nachlassen abgebrochen. Der ganze Ruf dauert etwas länger als 1/2 Sekunde, wovon der Hauptanteil auf den hohen und starken Mittelton entfällt.



Diesen Ruf kann man in Abständen von 3—5 Sekunden etwa dreimal blasen, worauf man eine Pause eintreten lässt.

Warnung: Man hüte sich, den Signalruf so wiederzugeben, dass die Betonung auf das Ende des Rufes fällt. Dies kommt dem Warnruf der Krähen sehr nahe, weshalb sie sogleich lautlos abziehen und erst in größerer Entfernung wieder zu lärmern beginnen. Dieser Ruf heißt nämlich in der Krähensprache: „Hinweg! Rette sich wer kann!“

In Buchstaben konnte man diese Rufe so darstellen: Signalruf: „Kréeo“, der Warnruf: „Kreoé“.

Verhalten im Revier

Die Bejagung der Krähen erfordert bekanntlich viel Verständnis und Ausdauer. Erleichtert wird sie durch die Hüttenjagd und durch Verwendung des Rufes bei absoluter Deckung des Jägers. Wurde man beim Anpirschen auch von der Ferne bereits gesehen, so muss man erst in Deckung soweit weiterpirschen, bis man die Krähen von einer anderen Seite her nach längerer Pause anrufen kann. Ist man sorgfältig auch von oben gedeckt, bringe man alles, was man ablegt, gleichfalls in Deckung: Hund, Rucksack, Mantel usw.; auch lasse man nach dem Frühstück Konservenbüchsen, Flaschen oder Papierfetzen nicht offen herumliegen! Nun versuche man es mit 3—4 Serien des Rastrufes. Baumt die Krähe, meist ohne Kreisen, in Schussnähe auf, so schieße man sofort.

Sollte der Rastruf erfolglos geblieben sein, blast man nach zirka 10 Minuten den Signalruf, worauf nach kurzer Pause meist eine Krähe

heranstreichen und über der Rufstelle lautlos Kreisen wird; nach stillem Verschwinden holt sie dann ihre Genossinnen, die erst mörderisch schreiend über dem Lockenden kreisen, um dann zu baumen. Nach dem Schuss verhalte man sich ruhig, oft gelingt ein zweiter Schuss, besonders dann, wenn die getroffene Krähe im Fallen schrie, oder eine geflügelte am Boden umherhüpft; diesfalls wird man oft sogar zweimal schießen können.

Man vermeide unter allen Umständen, irgendeinen Krähenton zu blasen, so lange die Krähen über dem Lockenden oder in dessen ziemlicher Nähe sind. Das hatte den sofortigen Abzug aller Vögel zur Folge, denn im Walde ruft die Krähe am Boden nicht! Hört sie aber von dort doch einen Ruf, dann ist der Schwindel erkannt! Schrauben sich die Krähen nach anfänglich tiefem Kreisen immer höher, so haben sie etwas gemerkt. Jedes weitere Rufen ist dann von Übel, es sei denn, man hat den Käuzchenruf bei sich. Nur dieser konnte in solchem Falle die Sache verbessern.

Zur Lockjagd wird man am besten solche Stellen wählen, die von Krähen auch sonst gern besucht werden, also meist hohe Bäume am Waldrand oder am Wasser. Das Vorhandensein hoher Bäume (Hockbäume) ist zum Erfolg unerlässlich! Fallen die Krähen in einem nahen Waldteil ein, so ist Anpirschen meist erfolglos; auch in solchem Falle bewährt sich das "Käuzchen".

Vorzüglich eignet sich der Kräheneruf auch auf der Uhuhütte. Sitzen die Vögel nach dem ersten Schuss lärmend in weiter Ferne, ohne sich zu einem neuerlichen Angriff entschließen zu können, so wird sie der Signalaruf zum baldigen Aufgeben dieser Reservestellung veranlassen. Bei solchen Gelegenheiten kann man den Ruf der Krähen sehr gut studieren, was man nie versäumen soll, denn keine noch so ausführliche Anleitung kann die genaue Beobachtung des Vogels selbst ersetzen.

Die geeignetste Waffe zur Krähenjagd mit dem Ruf ist das Flobert mit einer Long-rifle-Patrone, mit der man bei bedeutend schwächerem Knall erheblich weiter reicht, als mit dem Schrotschuss. Gerade die Schonzeit ist zur Anwendung des Krähenerufes sehr zu empfehlen, denn da schießt man jene Krähen, die bei uns brüten werden. Im Übrigen wird der Ruf das ganze Jahr über seine Schuldigkeit tun, wenn man nur richtig lockt. Die Mitverwendung des Käuzchenrufes ist sehr zu empfehlen, er kann uns über so manche Verlegenheit hinweghelfen.

Der Steinkauz (Käuzl)

eine unter dem Namen „Totenvogel“ bekannte Eule, wird, falls er bei Tage irgendwo auftaucht, ähnlich wie der Uhu von allen Tagvögeln von der Meise bis zum Bussard gehasst, und die größeren Arten, wie Häher, Elstern, Krähen usw., streichen, falls sie den Ruf des Käuzchens vernehmen, hierzu, um es zu belästigen. Diese Gepflogenheit jener argen Schädlinge benutzt nun der Jäger, um sie mit Hilfe des „Käuzls“ anzulocken und zu erlegen.

Der Ruf

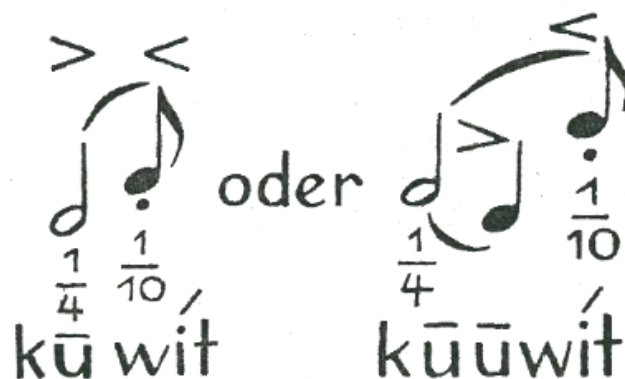
Der Kauz ruft nicht immer monoton sein zweitöniges „Gsetzl“, sondern er moduliert es, vom einfachen „kuwit“ über „kuuwit“ bis herunter zu einem dem Ende des Rufes angehängten ersterbenden Nachton. Wer ihn in der Natur rufen hört, wird jedoch nicht nur diesen, sondern auch andere „Läufe“ kennenlernen, da der Steinkauz unter den Eulen den modulationsfähigsten Ruf hat.

Der etwa $\frac{1}{4}$ Sekunde anhaltende Ton schleift durch Stärker werden des in das Instrument geblasenen Luftstromes in die Höhe und bricht sodann kurz und scharf ab. Der Ton kann jedoch auch vorerst kaum merklich absinken, um dann durch Verstärkung des Luftstromes kurz hinaufzuschneiden. Den Schluss des „Gsetzls“ bildet meist ein langsam abschwellender, ersterbender Ton.

Man kann die einzelnen Doppeltöne beliebig oft blasen, doch ist auch hier, wie bei aller Lockjagd, Sparsamkeit am Platze!

Trocken blasen! Speichel vorher verschlucken!

...einige male



Die denkbar einfache und zweckmäßige Konstruktion des Instrumentes ermöglicht es, die Töne auf die einfachste Weise zu modulieren; es gibt bei starkem Anblasen einen hohen, bei schwächerem einen tieferen Ton. Man bläst also mittelstark in das in der Faust gehaltene Instrument und stößt, ohne abzusetzen, einen sehr kurzen, starken Luftstrom nach, ohne jedoch mit der Zungenspitze das Blasloch zu schließen. Damit ist die Modulation des Tones erreicht. Jedes Öffnen oder gar Verstellen des Rufes ist unnötig und von Übel!

Anwendung des Rufes

Der Erfolg im Revier hängt von drei Faktoren ab:

- 1.** Sehr gut gedeckte Aufstellung des Lockenden.
- 2.** Einigermaßen richtige Wiedergabe der Tonfolgen und
- 3.** nicht zu häufige Anwendung des Rufes in ein und demselben Revierteil.

Die anzulockenden Vögel sind nicht nur sehr vorsichtig, sondern äugen auch hervorragend. Ein schlecht angestellter Lockjäger wird daher sehr bald gesehen und der unausbleibliche Warnruf eines leise heranstreichenden Hähers oder Krähe macht der Sache sofort ein Ende, alles stieht entsetzt davon. Der geübte Beobachter wird auch im Ruf des Hähers bald jene Variationen erkennen, die man so ausgeprägt in der Krähensprache findet. Für das menschliche Ohr klingen der Lock- und der Warnruf fast gleich, aber die Vögel kennen eben ihre Sprache besser!

Hat man sich also gut gedeckt angesetzt, so bläst man eine aus etwa 5 bis 6 Doppeltönen bestehende Serie. Bald wird sich ein Häher oder eine Krähe melden oder eine Elster durch ihr „Knarren“ anzeigen, dass sie den Ruf vernommen. Nach 5 bis 10 Minuten kann man eine weitere Serie blasen, dann aber verhalte man sich still. Alle Vögel, die auf diesen Ruf zustehen, kommen fast immer lautlos. So wie sie zuerst einmal lärmten, verschweigen sie, wenn sie in die Nähe kommen; besonders aber der Häher stiehlt sich meist lautlos in den Kronen der Bäume heran. Dabei lässt er nicht selten ein eigenartiges Pfeifen hören, das fast dem des Mäusebussards ähnelt. Aber auch andere Töne gibt dieser Spottvogel bei solchen Gelegenheiten zum Besten. Die Elster steht gewöhnlich im Gipfel eines des nächststehenden Baums und verkündet ihre Ankunft mit lautem Knarren. Krähen kommen leise, machen sich aber nach einigen Minuten meist durch ihren Ruf vernehmlich. Der Bussard baumt nicht selten mit einem lauten „Fiuuu“ in einem nahestehenden Baum auf. (Achtung! Vor dem Schuss genau ansprechen, der Wespenbussard ist geschützt!) Habicht und Sperber kommen wie Schatten daher gestrichen und werden leider sehr oft übersehen. Hierbei sei ausdrücklich betont, dass das Gros die Häher und Krähen stellen. Der Bussard kommt weit seltener, Habicht und Sperber meist nur dann, wenn sonst nichts zusteht, denn diese Vögel werden ja von den Krähen und Hähern ebenso eifrig beschimpft wie das Käuzchen selber. Im Übrigen sind das sozusagen Faustregeln, die ja nach Zeit und Örtlichkeit recht verschieden sein können.

Man kann sich zum Abschießen der Häher, Krähen und Elstern auch mit Vorteil einer Kleinkaliberwaffe bedienen. Nicht immer ist dann mit dem Schuss das Spiel zu Ende. Häufig beginnt nach dem Schuss ein tolles Konzert, besonders dann, wenn die Vögel einen ihrer Genossen

fallen sehen und dieser geflügelt am Boden herumflattert. Also Ruhe bewahren, nicht aus der Deckung gehen, sondern rasch wieder laden! Auch auf der Uhuhütte leistet das „Käuzl“ gute Dienste. Zeigt sich weit und breit keine Krähe, dann stimme man ein Konzert an. Bald wird sich irgendwo eine Krähe melden, naher streichen, den Uhu bemerken und ihre Genossinnen herbeiholen oder rufen.

Der Steinkauzruf ist das ganze Jahr über wirkungsvoll. Sind die jungen Krähen, Häher, Elstern usw. ausgeflogen, so wirkt der Ruf besonders aufreizend, wobei meist alte Vogel zustehen. Im Herbst, wenn sich die Krähen scharen und Häher und Elstern auf allen fruchttragenden Bäumen (Eicheln, Nüsse) auf Nahrung aus sind, wirkt er ebenfalls ganz zuverlässig. Aber auch zu allen anderen Zeiten des Jahres wird er seine Wirkung tun. Nur bei strengem Frost, bei dem sich ja alle Tiere wenig umtun, wird er kaum beachtet.

Obwohl der Ruf den ganzen Tag über wirksam ist, so ist doch der Morgen die günstigste Zeit. Jagt man zu zweit, so setzt man sich etwa 30 bis 40 Schritt auseinander, wobei man immer versucht, sich in die Nähe von Baumen zu setzen, die den übrigen Bestand überragen, da solche besonders gern als Hockbäume benutzt werden. Nur der Häher kommt fast regelmäßig tiefer, meist in die Kronen der umstehenden Bäume.

Jedem Freunde der „kleinen Jagd“ und jedem, für den mit der Schonzeit nicht die Jagdzeit aufhört, wird mit dem „Käuzl“ manche vergnügte Stunde bereitet. Besonders aber dem Jungjäger wird dieser Ruf bald unentbehrlich sein, denn mit ihm wird er vieles lernen, was ihm später zustattenkommt. Dass man mit diesem Ruf den lästigen Nesträubern recht nachhaltig Abbruch tun kann, liegt auf der Hand.

- Die **FAULHABER Wildlocker** dürfen nicht zerlegt werden. Dies gewährleistet eine konstante, unveränderte Tonhöhe.
- **Guten Anblick, Waidmannsheil.**

FAULHABER Wildlocker, Alleinerzeuger seit 1916.

Patentiert und markenrechtlich geschützt.

 0043 660 90 90 908

 office@wildlocker.at

 www.wildlocker.at

 Waltenhofengasse3/3/3005
A-1100 Wien , Austria



